

20574.
R e d e

vor

d e m S ä r g e

weiland Sr. Excellenz,

des Herrn Geheimenraths und Landes=
bevollmächtigten

Karl Niklas von Korff,

des St. Annen-Ordens Großkreuz, Erbherrn der
Preekulnschen Güter,

am 20sten Februar 1814 gehalten

von

Dr. George Siegmund Bisterling,

öffentlichen Lehrer der Religions- und philosophischen Wissenschaften am
Gymnasium illustre zu Mitau, Mitglied der königlich-deutschen
Gesellschaft zu Königsberg.

Mitau, 1814.

Bedruckt bei Joh. Friedr. Steffenhagen und Sohn.



Ist zu drucken bewilligt worden.

Friedrich Sivers.

Est-A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

16340

Est A-10893

i 3943798x

Er. Hochwohlgeboren,

dem

Herrn Herrmann v. Korff,

Erbherrn auf Preekuln,

und

Er. Excellenz,

dem Herrn

Generalleutnant Friedrich v. Korff,

Generaladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät aller
Rheussen, mehrerer Orden Großkreuz und Ritter,

zum Denkmal

der innigsten und treuesten Hochachtung

von

Ihrem ehemaligem Lehrer

George Siegmund Bilterling.

Ernst steht der Weise still vor der sterblichen Hülle eines unsterblichen Geistes, die, beide getrennt, in zwei verschiedenen Welten entgegengesetzten Zwecken dienen. Jene, irdischen Ursprungs, soll, nach ewigen Naturgesetzen, die Erde befruchtend in Staub verwandelt werden; diese, göttlicher Abkunft, soll in das Reich der Geister treten, und mit den hier erlangten Kenntnissen und Fertigkeiten, von der Sinnlichkeit entfesselt, fortwirken in einer andern Region des Weltalls, sich und seine Mitgeister veredelnd, zu höherer Vollkommenheit sich ausbilden, und, in unendlichen Abstufungen, höhere Seligkeit erstreben. — Der Tod, aus diesem Gesichtspunkte der aufgeklärten Vernunft betrachtet, ist nichts, als eine Entkleidung, ein Uebergang des Endlichen zum Unendlichen, und kann daher für den nachdenken-

den Menschen nichts Beunruhigendes haben. Der Tod ist eine Naturerscheinung, die wir täglich zu betrachten Gelegenheit finden. Die Pflanze welkt hin oder verdorrt, wenn sie ihre Reife erlangt; das Lebendige erstarrt, wenn es sein Ziel erreicht hat, und der Winter breitet seine Schneedecke über die ganze entschlummerte Schöpfung. Aber es ist kein Aufhören des Lebens, keine Vernichtung. Jedes Geschöpf dauert fort in seiner Nachkommenschaft, und im Frühlinge feiert die ganze Natur ihr Auferstehungs-fest. Dieselbe Schönheit, dieselbe Pracht, die einst unsre Sinne entzückte, wird sich bald wieder entfalten vor unsern bewundernden Augen, neuen Genuß uns darbieten und die tröstende Wahrheit ins Herz rufen: Gott ist nicht ein Gott des Todes, sondern des Lebens.

Aber wie Wenige sind vermögend, sich zu dieser Ansicht zu erheben. Nur einem geübten Verstande, nur einem reinen Herzen ist's gegeben, den Vorhang zu lüften, der das Zeitliche vom Ewigen scheidet. Und wer das Kostbarste, wer den Trost und die Freude seines ganzen Lebens verlor, einsam und verlassen zurückblieb, wer ein warmfühlendes Herz er-

kaltet, ein liebevolles Auge geschlossen, eine segenerbreitende Hand erstarrt sieht, der bedarf einer Hülfe von oben, um seine kraftlosen Ueberzeugungen zu stützen, und in dem anscheinenden Tode das wirkliche Leben zu finden. Und diese Hülfe giebt Gott. Er stellt den wankenden Menschen auf den festen Standpunkt der Religion über den Nebel, der das Thränenthal deckt, über den schweren Dunstkreis der Gräber in die leichte Aetherluft des Glaubens, in die Klarheit des Himmels. Hier öffnet sich ihm eine Aussicht, die ihn ermutigt und erheitert. — Unter seinen Füßen ziehen sie dahin, die Wolken der Sorgen und des Grams. Er erblickt nun die Theuren seines Herzens nicht in der erschütternden Leichengestalt, nicht mit des letzten Kampfs entstellenden Zügen. Er erblickt ihn in der Verklärung der schönern Welt, in seiner Vollendung und Engelsherrlichkeit; — achtet nicht mehr des kleinen Raums, der ihn von dem Gegenstande seiner Sehnsucht trennt, und freuet sich der Hoffnung des baldigen Wiedersehns in den lichten Gefilden der Ewigkeit. Mit gestärkter Kraft wird er nun den Sieg erringen über die Welt und sich selbst; wird den göttlichen Funken in seiner Brust wecken zu einer Flamme, die leuchtend und wärmend ihn und seine

Umgebungen umfaßt; wird sich einen Schatz von lohnenden Erinnerungen sammeln für das künftige Daseyn, um würdig zu werden des Heimgegangenen, um einst mit ihm zu leben und zu wirken in unauflösblicher Vereinigung.

Mit diesen Gedanken, Ansichten und Entschlüssen heiligen wir auch jetzt das Andenken eines Mannes, der in öffentlichen Verhältnissen der Gegenstand unserer Verehrung war, und der in der vorigen Woche dem Rufe der Natur folgte, und der göttlichen Allmacht, welche über die Natur waltet. — Ueber ihn trauern dürfen wir nicht, denn alle unsere Liebe hätte ihm das Glück nicht geben können, daß er nun mit freiem Geiste und geübter Kraft jenseits der Sterne genießt. Und ist ein Alter von fünf und sechzig Jahren, welches er erreichte, für ein Leben von Sorgen und Beschwerden nicht genug? Konnten, durften wir ihm bei seinem körperlichen Zustande mehr wünschen, ohne ihm aus selbstsüchtiger Rücksicht Unrecht zu thun, und gegen die Vorsehung undankbar zu seyn? — Er vollendete, als es eben Zeit war — und vollendete schdn. Er sank nieder, wie die Sonne, wenn sie ihre Bahn durchwandelt hat,

und indem sie zu schönern Gefilden jenseits hinübergeht, dießseits Spuren ihres Segens zurückläßt. Was darf der Mensch mehr vom Schicksale erwarten? — Ach! hätten wir immer die richtige Ansicht des Daseyns und unsrer Bestimmung; würden wir bedenken, daß in der Verwesung der Keim des Lebens liege, und der Tod die Bedingung höherer Vollkommenheit und Seligkeit sey, so würden wir den Muth haben, dem Mitgenossen unsrer Sterblichkeit, der nicht mehr wirken kann, den Uebergang zum Ewigen zu gönnen. — Aber die Gottheit verzeiht dem Erdensohne die Anhänglichkeit an den Staub, aus dem er hervorging, und die Schwachheit, sich die beiden Welten in ungemessener Ferne zu denken; — und so verzeiht sie auch uns an diesem Sarge den Wunsch der Kurzsichtigkeit: ach, hätte er länger doch gelebt! Die Thräne, die diesem Wunsche fließt, ist ein Zoll, der Menschlichkeit gebracht, und entweihet keinesweges das Andenken des Verklärten, der vielleicht mitleidig auf die Aeufferungen unsrer Sehnsucht herabsieht. —

Trauern dürfen wir nicht über ihn, aber wohl über uns selbst; denn was wir hier verloren, er-

halten wir hier nicht mehr wieder, — das können wir erst in bessern Welten finden, das müssen wir uns erst erringen durch manchen Kampf mit den Widerwärtigkeiten und Leiden dieses Lebens. — Wer aber im Andenken und mit den Tugenden des Hingeschiedenen lebt, der lebt schon hier mit ihm fort, und giebt ihm Unsterblichkeit selbst für die Erde. — Mit diesem Bewußtseyn, mit diesem schönen Gefühle wird endlich die trauernde Seele heimisch in den Wohnungen, wo sie den Vorangegangenen einst wiederfindet, und hat keine äußern Beruhigungsgründe mehr nöthig.

So darf ich hier an dieser Sarge, unter diesen Umgebungen, keinen Trost zusprechen den Glücklichen, die den Gatten, den Vater, den Freund, den Herrn, noch in und nach seinem Tode so geliebt und geehrt sehen. Zu hoch steht meine Achtung für dieselben, als daß ich mir den Gedanken erlauben sollte: sie bedürften noch eines Trostes. O wahrlich! wenn die Erinnerung an das, was der Verewigte war und leistete, nicht hinreicht, den Gram über seinen Verlust zu stillen, wer seine Theilnahme nicht hinaus zu dehnen vermag bis in die höhere Welt, — wer an

sich noch denken kann, wenn der Mann Kurlands so wie hier gewürdigt wird, so fortlebt in der dankbaren Erinnerung aller derer, welche er einst mit Stolz seine Mitbrüder nannte, für den habe ich, für den hat die Erde, für den hat selbst der Himmel keinen Trost. — Wo hat das Leben ein ehrenvolleres Ziel, und der Tod eine schönere Gestalt? Wer unter uns würde nicht wünschen, im Dienste des Vaterlandes zu sterben, wie er, und nach dem Abschiede von der Erde seinen Namen mit unauslöschlicher Schrift eingedrückt zu wissen in den Annalen des Landes und in den Herzen edler Menschen; seinen Namen fortzuerben auf Söhne, die in getrennten Wirkungskreisen gemeinschaftlich den väterlichen Ruhm verewigen. — Und wie würde jeder Trost verhallen, in diesen Mauern, wo der Herr des Lebens angebetet wird; wo die fromme Seele, rein von irdischen Gedanken, sich mit den entbundenen Fittigen des Glaubens zur Ewigkeit hinauffschwingt; — verhallen an dieser geheiligten Stätte, wo ein mit Eifer und Liebe geordnetes Gespräch das ehrerbietige Auerkennen der Verdienste ausspricht, — wo so viele Gebete und Segenswünsche für den Wohlthäter der Armen und Retter der Unglücklichen zum Himmel steigen, — wo so viele heiße Thrä-

nen auf den Altar der Dankbarkeit und in den väterlichen Schooß der ewigen Vergeltung fallen. — Nein, den wirksamsten, den einzigen Trost giebt uns der Rückblick auf das Leben und den Charakter des Verewigten, und ich erbitte mir, hochzuverehrende Herren, Ihre fernere Aufmerksamkeit, wenn ich beides zu schildern versuche.

Der weiland hochwohlgeborne Herr Karl Niklas von Korff, Ruffisch-Kaiserlicher Geheimerath und des St. Annen-Ordens Großkreuz, geboren auf seinem Stammgute Preefuln, hatte seine Erziehung mehrentheils im großväterlichen Hause des Herrn Großbothschafters, Grafen von Kaiserling *), erhalten, bei dem er auch in der Folge Gesandtschaftskavalier gewesen ist, und seinen Geist, so wie seine Sitten, auf Reisen in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland ausgebildet. Für das diplomatische Fach bestimmt,

*) Die Lebensgeschichte und Charakterschilderung dieses merkwürdigen Staatsmannes habe ich vor einigen Jahren mehrentheils aus den mündlichen Erzählungen des Verewigten bearbeitet, und Woltmann hat sie in seine zu Berlin gedruckte Zeitschrift: „Geschichte und Politik“ aufgenommen.

war er bestrebt, sich auf der Akademie in Genf die dazu nöthigen Kenntnisse zu erwerben, die er auch in den Jahren der Kraft mit Erfolg und Beifall auf die Geschäfte seines Vaterlandes angewandt hat. — Das Glück der Ehe genoss er mit seiner ersten Gemahlin nur kurze Zeit. Seine spätere Wahl fiel auf die, welche sein Tod in den Wittwenschleier hüllte, nachdem sie 43 Jahre von seiner Pilgerbahn die Dornen entfernt, und jede, — o gewiß! jede Pflicht der Gattin im weitesten Sinne des Worts erfüllt hatte. Diese ehrwürdige Dame, die durch ihre sittliche Größe mir schon in meiner Jugend ein Gegenstand kindlicher Ehrfurcht, mein Tugendmuster war, errichtete ihrem Gemahle das schönste Monument in dem Bekenntnisse, er habe durch sein zartes Benehmen, durch seine liebevolle Aufmerksamkeit, ihr den Schmerz seiner öftern und langen Abwesenheit nur noch fühlbarer gemacht. Aber sie litt im Stillen, und steht auch jetzt höher, als ihr Schicksal. —

Zu Dir blicke ich hinauf, Du fromme Dulderin, und schöpfe Trost aus Deiner segnenden Ruhe, die nur ein vorwurfsfreies Gewissen zu gewähren vermag. Von Dir will ich des Lebens Mühseligkeiten

ertragen lernen, und die Erinnerung an Dich wird mir noch im Sterben Muth geben, und meinen Glauben stärken im Todeskampfe.

Mit Bonne sah der Berewigte seine Vatersorgen belohnt in den beiden Söhnen, die eine verschiedene Laufbahn wählten. Während der jüngere, welcher sich dem Kriegsdienste gewidmet hat, als Divisionsgeneral den siegreichen Heeren unseres Monarchen jenseits des Rheins gefolgt ist, verwaltet der ältere, der das stille ländliche Leben vorzog, die Güter des Vaters, und erleichtert durch seinen rastlosen Fleiß die Sorgenbürde desselben, indem er zugleich die Einsamkeit einer geliebten Mutter verschönert. Denn die öffentlichen Verhältnisse des seligen Geheimenraths gestatteten ihm nur sehr selten, im Schooße seiner Familie sich seines Glückes zu freuen. — Schon in den ersten Jahren seiner Ehe, von seinen Mitbrüdern im Piltenschen Kreise zum Landrath gewählt, mußte er mehrentheils als Richter in der Kreisstadt, und als Delegirter in Warschau verweilen. Nach der glücklichen Unterwerfung unsres Vaterlandes unter russische Oberherrschaft, wurde er bei der Einführung der Stadthalterschaftsregierung zu dem Posten eines Gouver-

nementsmarschalls erhoben, und einige Jahre nach der Wiederherstellung der Kurländischen Grundverfassung zum Landesbevollmächtigten ernannt. — Ersteres Amt verwaltete er 15 Jahre, das andere ein, und das letztere 13 Jahre bis an sein Lebende; ja, er nahm noch den letzten Beweis des Vertrauens der auf diesem Landtage versammelten Ritterschaft, die erneuerte Wahl, ins Grab, und erndtete so die Frucht seiner unermüdlischen Thätigkeit. Denn er hörte nicht eher auf zu wirken, als bis das Herz aufhörte zu klopfen, wenn er gleich in den letzten Jahren oft bedauerte, daß seine zunehmende Kränklichkeit und Alterschwäche ihn hinderten, den Forderungen zu entsprechen, die er, ungerecht gegen sich selbst, noch an sich machen zu müssen glaubte. — Oft schon hatten seine Anstrengungen, und eine seinem körperlichen Zustande nicht angemessene Lebensart, gefährliche Zufälle herbeigeführt, welchen aber seine Lebenskraft noch widerstand, bis endlich auch diese erschöpft war. Nur kurze Zeit wurden indeß seine Arbeiten unterbrochen, und unter der treuen, sorgsamten Pflege seiner Gemahlin, unter den Aeussierungen der innigsten Theilnahme, die ihm, von allen Seiten zukamen, sank er aus den Armen des Schlafes

in die Arme des Todes. — Während Alle noch hofften, hatte er schon ausgelitten. Unverändert, mit der ruhigen, sanften Miene, die ihm im Leben eigen war, saß er noch in seinem Lehnstuhle, als seine Seele schon entflohen war. Er hatte sie nicht bemerkt, die ängstlichen Besorgnisse seiner Freunde, nicht gehört das stille Wehklagen seiner Gattin, nicht geahnet die Annäherung des Todes, nicht gefühlt die Schmerzen des letzten Kampfs.

Sein Ende war, wie sein Leben. Denn wer hat ihn gekannt, und wird nicht mit mir gestehen, daß Milde, Sanftmuth, Anspruchslosigkeit, Menschenliebe und Wohlthätigkeit die Hauptzüge in dem Gemälde seines Charakters waren. — Er wird vielleicht eben deshalb von Manchen verkannt, weil er seine Verdienste nicht geltend machen wollte. Doch, wem war es noch je gelungen, Allen recht zu seyn.

Tausende haben es schon vor mir behauptet: je größer ein öffentliches Amt, desto kleiner die Zahl der gerechten Beurtheiler; je weiter ein Wirkungskreis, desto enger der Kreis der dankbaren Freunde, und je höher der Posten, desto mehr glaubt

Jeder, auch der Kurzsichtige, durch sein Fernglas den Handelnden beobachten, und nach seinem verjüngten Maßstabe messen zu können. Dem Berewigten war dieß keine neue Bemerkung. Er kannte die Menschen zu gut, hatte zu viel Erfahrungen gesammelt, um von der Mehrheit große Hoffnungen zu hegen, und überall auf ihren Beifall zu rechnen. Dennoch umfaßte er Alle mit Liebe. Er ließ selbst seinen Feinden nicht bloß Gerechtigkeit wiederfahren, sondern er entschuldigte und vertheidigte sie auch. So war er gewohnt, überall das Gefühl seines edlen Herzens vorwalten zu lassen. — Ich sah sein Licht ausgehen, aber im Berlöfchen warf es noch einen leuchtenden Schein auf seine irrenden Mitmenschen. — Auf jeder Stufe der Ehre blieb er sich immer gleich, und keine äussere Auszeichnung konnte sein Inneres verändern. Liebe verschmolz seine Würde so, daß sie den Geringern nicht drückte, sondern begeisterte und erfreute. — Seinem Amte gab er durch ein weltfluges und edles Benehmen Zierde und Werth. — Warm, — glühend war seine Anhänglichkeit an sein Vaterland, dem er viele Opfer brachte, die er nie bereute, noch weniger erwähnte, weil er in seinem Bewußtseyn vollen Ersatz dafür fand. — Als Re-

präsentant des Adels wachte er über die Rechte desselben mit einer eifersüchtigen Sorgsamkeit, schützte sie gegen jede Anfechtung, und vertheidigte sie, wenn es nöthig war, bis vor dem Throne der Monarchen. — Seine Untertanen behandelte er mit Vatergüte, und ich war in meinen unvergeßlich glücklichen Predigerverhältnissen oft Zeuge der ungeheuchelten Freude bei seiner Rückkehr, Zeuge der Zutraulichkeit, mit welcher Jeder seine Bedürfnisse ihm vorbrachte, und mit seinen Bitten sich an ihn wandte. Und er versagte keine, und theilte mit und half, wo und wie er konnte. O, Alles, meine Zuhörer, Alles, was er durch Zufall und Thätigkeit gewann, ward in seinen Händen ein Mittel, Andere zu beglücken.

Den Bedrängten beizustehen, den Dürftigen aufzuhelfen, das war ihm nicht sowohl Pflicht, als unwiderstehlicher innerer Drang, und zugleich hoher Genuß. Er reichte hin, was er eben hatte, ungezählt, mit froher Herzlichkeit. Man sah es ihm an, daß er glücklicher war, als der Empfänger. Jemand ohne Trost zu entlassen, war ihm nicht möglich. Er gab ihm wenigstens ein Versprechen, eine Hoffnung auf den Weg, wenn er gleich bei dem besten

Willen nicht immer im Stande war, beides zu verwirklichen.

So war der Mann, dessen Hülle, ein Raub der Zeit, wir bald forttragen sehen aus diesen Mauern, und aus unserer Stadt, deren Stolz er war, damit sie niedergelegt werde in den schauerlichen Aufenthalt der Menschentrümmer, in die düstre Trauerbühne der Verwesung. Wir bringen von seinem Sarge die nöthigen Erinnerungen an unsere Sterblichkeit ins Gedränge des Lebens, und wollen sie nutzen zu unsrer Veredlung. Keine Zeit soll sein Bild in uns verwischen, und keine Gewalt das Denkmal zerstören, welches wir ihm in unsrer Brust errichtet haben. Der Marmor verwittert, der Lorbeer des Verdienstes welkt, die Urne, welche die Asche des Theuern umschließt, zerfällt, die Lobrede veraltet, und über den versunkenen Leichenstein schwebt die Wolke der Vergessenheit. Ein's nur ist, was jeder Zerstörung trotzt, und alle Zeiten überlebt, — der Ruhm des edlen Herzens, der gemeinnützigen Wirksamkeit.

Und dieser Ruhm wird Dir bleiben, Geist unsres Freundes. Oft werden wir noch Dein Andenken an

Deinem Grabe erneuern. Bedauern aber wollen wir den, der uns noch beweisen will, was wir schon wissen, daß auch Du nicht fehlerfrei, daß Du ein Mensch, ein schwacher Mensch gewesen seyst. — Bedauern wollen wir den Unglücklichen, der sich des wohlthätigen Gefühls beraubt, seine erkaltete Tugend an des Nachruhms Strahlen zu erwärmen, die aus so vielen getrösteten Herzen auf Deinen Sarg fallen. — Uns erscheinst Du in der Lichtgestalt einer höhern Welt, gereinigt von den Schlacken der Menschheit, in der Glorie der Vollendung. — Der Erde entflohen, jauchzt Deine Seele dort, wo kein Neid den ächten Ruhm verdunkelt, und auf verdiente Ehre Schatten wirft, — wo keine Feindschaft und kein Krieg die Herzen verwundet, — wo der gedrückten Sterblichen Jammertöne sich in den Lobgesang des Himmels auflösen, und ewiger Friede die Geister in einen heiligen Bund vereinigt. — Dort werde auch ich, unter so vielen Zeugen Deiner Edelthaten, hintreten vor den ewigen Richter, und die Gefühle der Dankbarkeit laut werden lassen, die ich vor Dir in meiner Brust verschließen mußte, und die ich jetzt an Deinem Sarge, von Rührung überwältigt, nur stammeln kann. Dort werde ich bekennen, daß Du mein und meines

Dir vorangegangenen Bruders*) Wohlthäter warst, daß ich, länger als ein Viertel-Jahrhundert Deines nähern Umganges gewürdigt, genug Gelegenheit fand, Deinen moralischen Werth zu erkennen, und davon durchdrungen zu werden.

Wir preisen Dich selig, theurer Verkürter, den Gott abrief zum Lohn seiner Tugend. — Im Wirken, wie im Dulden, wollen wir Deiner werth seyn, den Schmerz der Trennung überwinden, und denen, die noch trostbedürftig ihren bethrängten Blick auf uns richten, ein Vorbild seyn in der Gottergebung, wie in jeder Tugend. — Endlich wird auch uns, wie Dir, der Engel des Friedens die letzte Thräne trocken und uns von dem Staube entkleiden. Dann eilen wir durch das dunkle Thal der Vergänglichkeit heiter und glücklich, mit Edelthaten geschmückt, zu Dir.

*) Mein Bruder, der während seines akademischen Aufenthalts in Wittenberg durch einen unglücklichen Versuch im Schwimmen sein Leben verlor, hatte in Preekuln, zugleich mit den Söhnen des Hauses, von dem Lehrer derselben, Doktor Mafprang, Unterricht und Erziehung erhalten.

Ihnen aber, hochzuverehrende Herren, die Sie das Andenken Ihres vollendeten Freundes noch in seinen sterblichen Ueberresten ehren, Ihnen danke ich, daß Sie unsern Schmerz zur allgemeinen Trauer erhoben, und dadurch uns die wohlthätigste aller Tröstungen bereiteten. Diese Huldigung der Verdienste wirft auf Sie den Glanz zurück, den Sie ihnen ertheilen, und ich spreche die Gefühle aller hier versammelten Verehrer des Vollendeten, die Gefühle aller ächten Kurländer aus, wenn ich mit dem Dank zugleich den Wunsch verbinde, daß einst, wenn nach spätem Jahren die Bande Ihres Lebens sich sanft lösen, auch Ihnen die Nachwelt gerecht und dankbar sey.